

Kiss my eyes and lay me to sleep

Von Jenova11

Entführt

Kapitel 1: Entführt

Genüsslich kaute sie auf einem Stück ihrer Käsepizza herum. Ihre Zähne zermalmt die sorgfältig mit Käse dekorierte Pizza, liessen nur einen gelblichen Brei zurück, den sie schluckte.

Nebenbei lief der Fernseher vor ihr, einige Frauenschreie waren daraus zu hören. Sie hatte diesen Abend nämlich vorgehabt, viele Horrorfilme aus der Sammlung ihres grossen Bruders zu schauen, jedoch hatte sie nach den ersten 10 Minuten schon die Lust verloren und hatte den Pizzaservice angerufen und danach gleich ihre beste Freundin. Schon blöd, wenn diese keine Zeit hatte weil sie gerade ETWAS mit ihrem neuen Freund unternahm, jedoch konnte sie darüber nicht meckern, schliesslich hatte sie sie in allen schweren Zeiten unterstützt, eben wie eine richtige Freundin.

Danach hatte auch schon die Türe geklingelt und jetzt ass Addison die besagte Käsepizza. Schade, dass sie diese nicht noch mehr genoss, denn sie hätte ja kaum wissen können, dass es ihre letzte Käsepizza war.

"Schatz?!", hörte Addison die Stimme ihrer Mutter von unten brüllen. Oh nein, das konnte nichts Gutes heissen.

"Ja?", grummelte das Mädchen und hob die Augenbrauen, obwohl sie alleine in ihrem gemütlichen Zimmer auf der weichen Couch lag.

"Schon eine Stunde ist vergangen! Bring deine leere Schachtel raus!", befahl diese und ein Krachen war zu hören. "UND ZWAR SOFORT!", brüllte diese danach, genervt darüber, dass ihr etwas runtergefallen war. Nun ja, sie war zwar wirklich eine tolle Mutter, jedoch hatte sie selbst heute noch Probleme mit dem Haushalt. So war das eben, wenn Karrierefrauen heirateten und sich ganz der Familie widmeten.

Genervt setzte Addison sich auf, bereit, den Befehl ihrer Mutter auszuführen. Wenn sie sauer war, dann legte man sich besser nicht mit ihr an.

Sie sah an sich hinab, sah die alten Hello Kitty-Boxershorts und ein weites, weisses -Shirt. Da es schon spät in der Nacht war, brauchte sie sich zum Glück nicht umzuziehen, deswegen brachte sie den Pizzakarton auch überhaupt raus. Schliesslich war sie zu müde für so anstrengende Sachen, wie die Boxershorts gegen eine Jeans auszutauschen oder gar das T-Shirt gegen ein neueres, engeres Top. Nein, das waren Aufgaben für fitte Menschen am Tag.

Addison schlüpfte in ihre Hello Kitty Pantoffeln (hey, sie hatte zu Weihnachten echt viele Sachen von Hello Kitty bekommen, da sie das damals so cool fand) und griff nach dem leeren Pizzakarton. Dabei dachte sie stolz an ihren flachen Bauch, denn ihr

schneller Stoffwechsel war wirklich Gold wert. Ein dummes Grinsen stahl sich auf Addies volle Lippen als sie die Treppen runterpolterte.

Unten angekommen, lief Addison gleich zur Hintertüre des Hauses, danach gleich zu den Mülltonnen. Sie nahm den runden Deckel weg und schmiss den leeren Pizzakarton achtlos hinein und knallte den Deckel wieder hinauf. Das Geräusch, das dabei verursacht wurde, war laut und polternd, jedoch kaum ein Vergleich mit dem darauffolgenden Knall, den sie in ihrem Kopf hörte. Den Schmerz, den sie am Hinterkopf hätte spüren sollen, setzte zu spät ein, denn Addison fiel, bevor sie auf den Boden knallte, in eine gnädige Ohnmacht, die ihr den Schmerz ersparte.

Addisons Augen öffneten sich flackernd, erblickten eine metallische Decke, beleuchtet von spärlichem Licht. Ihre Ohren erfassen viele unnatürliche Geräusche zugleich, von einem unregelmässigen »Piep« bis hin zu einem eigenartigen Pumpen. Das Mädchen drehte ihren Kopf zur Seite, um zu sehen, was diese Geräusche verursachte und verspürte plötzlich einen heftigen Schmerz in ihrem Kopf.

Er schien sich durch ihr ganzes Hirn zu fressen, jedoch war er nicht genug stark, um ihr Bewusstsein auf ihn zu lenken, deswegen widmete Addie sich wieder nach einigen Sekunden den Geräuschen, trotz dem Schmerz.

Sie sah Monitore. Viele Monitore, aus denen Kabel hervorgingen. Auf jedem der rechteckigen Bildschirmen prangten Zahlen und Linien, die sie unmöglich deuten konnte, deswegen wandte sie ihren Blick schnell ab, unterdrückte die Beunruhigung, die zusammen mit dem Schmerz den Verstand aus ihrem Hirn drängen wollte. Sie schloss die Augen und ihre Welt bestand nur noch aus diesen unzähligen Geräuschen, die so unglaublich technisch klangen... manche erinnerten sie sogar an die Geräusche, die man im Krankenhaus zu hören bekam.

Addison schlug ihre Augen auf und starrte die Decke nochmals an. War sie etwa in einem Krankenhaus..?! Dunkelheit hatte sie doch umschlungen, sie aus dem Bewusstsein gerissen, vielleicht hatte Mama sie deswegen schnell in ein Krankenhaus gebracht. 'Was sollte ich denn bitteschön haben?!', schoss es ihr in den Kopf, sie wandte den Blick von der Decke nicht ab, denn genau diese löschte den Verdacht an einen Krankenhausaufenthalt aus, denn sie war zu rund, zu grau und sehr spärlich beleuchtet, es war nicht so hell und freundlich wie in einem Krankenhaus, indem man versuchte, den Patienten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Nein, hier schien es den Verantwortlichen für diesen Raum egal zu sein, wie es den Gästen darin ging.

Nach einiger Zeit wandte Addison ihren Blick wieder zu den Monitoren, denn die Unwissenheit über diese Situation weckte in ihr eine Neugierde, die allen Schmerz, alles Unbehagen wegwehte. So fixierte sie die Kabel und ihr Blick folgte ihnen, entdeckte, dass alle an dem gleichen Objekt angeschlossen waren: Ihrem Körper. Der Schrei blieb in Addisons Kehle stecken.

Scheisse, was sollte das?! Mit Entsetzen betrachtete sie alle Kabel, die irgendwo an ihrem Körper angeschlossen waren. Nun wurde die Neugierde von einem neuen Gefühl weggeflutet: Der Angst. Ein Geräusch wurde nun verdächtig lauter, wurde sehr schnell und unregelmässig, sodass ihr Blick direkt dorthin wanderte.

Es war ein Monitor, den sie nun wirklich aus dem Krankenhaus kannte. Man mass

damit den Herzrhythmus.

'Bin ich doch in einem Krankenhaus?! Scheisse, wieso wurde mir denn nichts gesagt?!' Ihr Blick blieb lange an dem Monitor haften, sie wartete ab, bis ihr Herz sich beruhigte, das »Piep« wieder langsamer und regelmässiger kam. So fiel Addison nach einiger Zeit auf, dass sich ihr Gesicht an dem Monitor spiegelte, dass sie in ihre eigenen ängstlichen Augen blickte.

Etwas Beruhigung beschlich sie, drängte kurz das Gefühl der Angst weg als sie in die gewohnten dunkelbraunen Augen blickte, die von langen Wimper umrundet wurden. Ihre Nase war bei diesem unerklärlichen Sturz zum Glück auch nicht gebrochen, sie sah so wie immer aus: Krumm, so wie es bei alten griechischen Statuen der Fall war. Sie hatte nie verstanden, wieso man ihr gerade für ihre Nase Komplimente gegeben hatte. Und ihre vollen Lippen war auch noch heil, auch wenn Addison diese verfluchte. Sie hätte gerne schmale gehabt, jedoch ignorierte sie den kritischen Gedanken, an sich selbst herumzumaulen, denn sie mochte immerhin etwas an sich: Das waren ihre dunkelroten, mittellangen Haare. Sie hatte sich neulich einen Pony schneiden lassen und sie fand, dass diese Entscheidung gut gewesen war, denn er liess ihr Gesicht nicht so lange wirken und ausserdem passte er zu ihrem welligen Haar. Addison lächelte ihr Spielbild kurz an, bis ihr einfiel, dass das nicht der richtige Moment für Eigenlob war. So schloss Addison ihre Augen wieder und redete sich ein, dass alles gut war. Mama würde nachher bestimmt zusammen mit ihrem Vater, ihrem grossen Bruder und ihrer kleinen Schwester kommen, die vermutlich weinen würde. Wieder stahl sich kurz ein Lächeln auf ihre Lippen, als sie an ihre Familie dachte. Ja, das waren schon Chaoten, jedoch welche, bei denen ihr schnell warm ums Herz wurde. Diese Wäre schwand jedoch plötzlich als sich eine Tür mit einem langen, metallisch quietschenden Geräusch öffnete.

Addisons Augen waren geschlossen, sie verbot der Unruhe, sich ihrem Verstand zu nähern. Sie wollte nicht, dass die Personen, die in den Raum eintraten, durch den EKG-Monitor auf sie aufmerksam wurden, deswegen versuchte sie sich so ruhig zu halten, wie es nur ging. So lauschte das Mädchen den Schritten, die mal leiser, mal lauter wurden.

"Das sind die 6 ausgesuchten Erdlinge, Kommandant Zarbon." Eine Stimme, die sich ungern bemühte, untergeben zu klingen. Addison bemerkte zwar, dass erwähnt wurde, dass sie nicht allein war, jedoch registrierte hauptsächlich ihr Unterbewusstsein diese Tatsache, denn sie selber widmete sich hauptsächlich dieser gemeinen Stimme, die von neuem erklang.

"Sie einzufangen war kein Problem, Lord Freezer wird darüber sicher erfreut sein", diese Stimme machte eine Pause, hatte nach jener einen hinterhältigen Unterton, "dieses Experiment soll ja schliesslich aussagen, ob wir mit solchen Massnahmen ihre - es tut mir Leid, ich meine die der Soldaten - Fehler vermeiden können. Sie wissen doch, wie entzürnt der Lord über die beinahe verlorene Schlacht auf dem vorletzten Planeten war."

Es herrschte einige Zeit stille, als eine andere Stimme antwortete, die ebenfalls etwas Hinterhältiges und Arrogantes hatte, jedoch wurde das von einer angenehmen Tiefe und Anmut locker wett gemacht.

"Wir hätten unmöglich wissen können, dass die Verteidigungsmechanismen dieser Wesen so ausgeprägt waren. Ausserdem war dieser Kampf dank Lord Freezer doch noch ein Sieg, auch wenn er viele Männer gekostet hat." Man hörte, dass diese

gefallenen Männer bei ihm keinen Kummer auslösten, ihn nicht einmal wirklich interessierten. Addison schauderte über so viel Kälte.

"Aber es ist etwas Neues", meinte die angenehmere Stimme, die anscheinend einem Kommandanten gehörte. Wieso es hier soetwas wie Kommandanten und Soldaten gab, war der Rothaarigen schleierhaft.

"Und ausserdem", wieder waren Schritte zu hören, die in ihrer Nähe verklangen, "fasziniert mich die Schönheit mancher Wesen immer wieder. Es gibt natürlich Rassen, die dazu erschaffen wurden, schön zu sein, jedoch ist ein schönes Wesen unter Tausenden von hässlichen natürlich eine Besonderheit. Bei diesem hier scheint es so zu sein." Die Stimme des Kommandanten verstummte und sie spürte, wie grosse, kräftige Finger ihr die Haarsträhnen aus dem Gesicht strichen und Addison Coin gab sich alle Mühe, nicht durchzudrehen oder gar zu schreien. Sie machte sich auf Schläge gefasst, vielleicht hatte sie ja etwas überhört.

Diese Finger verschwanden jedoch nach kurzer Zeit, in der sie ihre Haarsträhnen hinter die Ohren geschoben hatten. Addison trug ihre Haare nie hinter den Ohren, so fühlte sie sich zu nackt, zu schutzlos, deswegen waren sie so wie immer vor den Ohren gewesen.

"Es tut mir Leid, aber die Schönheit..."

"...fasziniert Sie immer wieder, Rapunzel", unterbrach die gemeine Stimme den Kommandanten.

"Sie sehen das aber nicht persönlich..?!", fragte diese schliesslich.

"Aber nein, was denken Sie?" Wieder waren Schritte zu hören. "Es war Lord Freezers Befehl und wir werden das Experiment gleich morgen beginnen." Die Schritte wurden mit jedem neuen Schritt leiser und leiser. "Ich werde jetzt Dodoria benachrichtigen, da meine Schicht sich dem Ende neigt und ich Besseres zu tun habe." Die Schritte wurden noch leiser und verklangen schliesslich nach einiger Zeit.

Addisons Kopf war voller Fragen, eine war kurioser als die andere. Dabei versuchte sie, so ruhig wie Möglich zu sein, jedoch hatte die Angst sie eingeholt und all ihre Gedanken wurden von dieser erfüllt. Ihr Körper wurde ebenfalls von dieser geflutet, bis sie schliesslich Schritte hörte, die sich ihr näherten.

'Ist das mein Ende? Wird er wissen, dass ich alles gehört habe?' Ihr Herz schlug weiterhin unkontrolliert gegen ihre Rippen, der EKG-Monitor piepste laut und unregelmässig.

"Scheiss Ding", hörte Addison die gemeine Stimme über sich, "hat anscheinend Albträume, was?" Sie hörte, wie er auf etwas drückte, vermutlich einen Schalter. "Heute wird es bestimmt nicht zusammenbrechen, deswegen wird der nervige Lärm ausgemacht", wurde gemurmelt und Schritte bestätigten ihr, dass sie wieder allein gelassen wurde.

Erleichterung ersetzte für einige Sekunden die Angst, bis ihr schliesslich wieder die Fragen erschienen.

'Was ist mit meiner Familie?!' Tränen fanden den Weg durch Addies geschlossene Augen und verweilten auf ihren Augenwinkeln. Sie wischte langsam mit ihrer Schulter ab und unterdrückte die Neuen so gut wie möglich.

Da ihr das jedoch schlecht gelang, wiederholte sich diese Prozedur einige Male, bis sie schliesslich in einen rettenden aber dennoch unruhigen Schlaf fiel.